

„Mehr als tanzen, singen und betteln“

Foto zur Wahl <http://bit.ly/Roma-WZ-SEGAL> (alle Fotos sind von mir)

Wien, 13. November gegen 11 Uhr vormittags. Für die meisten auf der verkehrsberuhigten Einkaufsmeile dahin schlendernden Menschen einigermassen unerwartet, begannen auf der Wiener Mariahilferstraße plötzlich über 50 junge Roma zu singen. Im Hintergrund hatten sie eine blau-grüne Fahne mit einem roten Wagenrad drapiert, welche seit dem ersten Romani-Kongress im Jahre 1971 die Flagge der Roma darstellt. „Ja dürfen die das denn?“ wäre so mancher gelernte Wiener geneigt, zu fragen. Quasi als Antwort auf manch fragenden Blick hielten die fünf Dutzend Mitwirkenden ein buntes Plakat mit einem Wort oder einzelnen Buchstaben in die Höhe. Als die Roma dann nebeneinander Aufstellung bezogen, konnte man folgendes lesen: „Erwarten Sie von mir nur, dass ich tanze, singe und bettle? Ich kann noch mehr!“. Einige Minuten später haben dann zwei Jugendliche aus Tschechien auf Romanes zu rappen begonnen. Der eine sang, während ihn der andere nur durch Lippenbewegungen, mit einer Art Lautmalerei, musikalisch begleitete. Der Liedtext der Gruppe „De La Negra“ wurde mir danach auf Anfrage übersetzt: „Wir sind Roma, es bedeutet nicht, dass wir nicht arbeiten wollen! Doch sind wir von Rassismus umgeben“. Passanten, denen diese a capella Kostprobe gefallen hat, konnten am nächsten Tag während der Veranstaltung „Raise your Voices“ in der Ottakringer Brunnenpassage weitere Songs der Gruppe genießen.

Der Wiener Verein Romano-Centro, der sich auf Sozialarbeit für und gemeinsam mit Roma spezialisiert hat, veranstaltet vom 10. bis 16. November einen internationalen Gedankenaustausch über rassistische Vorurteile und hat dazu über 70 Aktivisten aus elf Ländern eingeladen. Konkret geht es natürlich um Antiziganismus, und Romano-Centro hatte schon letztes Jahr zusammen mit dem Verein ZARA den ersten Bericht „Antiziganismus in Österreich“ veröffentlicht (die *Wiener Zeitung* berichtete am 5.12.2013). Die Organisation dieser spontanen Versammlung auf der Mariahilferstraße, wurde in erster Linie von den Workshopteilnehmern der vergangenen Tage getragen. Das Bewusstsein der Bevölkerung für die Probleme der Roma sollte geschärft werden, daher auch der Titel dieser Tagung: „Open your Eyes“ („Putren le jakha“ auf Romanes). Die Arbeitssprache war natürlich Englisch, aber auch zum Teil Romanes, da die Teilnehmer aus Albanien, Bulgarien, Deutschland, Mazedonien, Polen, Rumänien, Serbien, Spanien, Tschechien, Ungarn und Österreich kamen.

Konkret ging es darum, Vorurteile abzubauen, einen praktikablen Verhaltenskodex zu definieren, aber auch andere dazu zu animieren, aktiv zu werden. Während dieser Tagung wurden auch Grundlagen im Umgang mit den Medien vermittelt. Wie etwa wird eine Pressemeldung verfasst, eine Gegendarstellungen urgiert, wie können die Medien als Kommunikationstool in der eigenen Sache

genutzt werden, aber auch das Potenzial der Kulturarbeit mit Theater und Film wurde diskutiert. Das EU-finanzierte Projekt (Erasmus+, Zentraleuropa-Initiative unter österreichischer Leitung, Komenský Fond mit ERSTE Stiftung und Caritas sowie die Kulturabteilung der Stadt Wien) bot auch die Gelegenheit, konkrete Fälle aus ganz Europa zu erörtern. Bei der Pressekonferenz erzählte eine junge Biologiestudentin aus Albanien, Ina Majko, wie deprimierend es für sie sei, immer erklären zu müssen, dass sie nicht aus den USA kommt. Sie studiert und ist Romni. Leute bezweifeln dann, dass ihre Eltern Roma sind, trauen einer jungen Romni nicht zu, dass sie erfolgreich studiert. Doch auch ihre Eltern sind bereits Akademiker. Jozef Milger aus der Kleinstadt Krupka im Norden Tschechiens, engagiert sich seit über 20 Jahren für die Rechte der Roma in seinem Land, gegen die Neonazi-Aufmärsche in seiner Stadt, in denen die Gewalt gegen Roma weiter geschürt wird. Sein wichtigstes Anliegen ist zur Zeit die Forderung nach dem Abriss einer EU-geförderten Schweinemastanlage, die in Lety, 75 Km südlich von Prag genau auf dem Gelände eines ehemaligen Roma-Konzentrationslagers gebaut wurde. Noch im August dieses Jahres leugnete in diesem Zusammenhang ein tschechischer Parlamentsabgeordneter, dass es sich um ein KZ handelte. Er meinte wörtlich, es sei nur ein Lager für „arbeitsscheue Personen“ gewesen.

Der 25. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer wurde zum Anlass genommen, um unter anderem die Lage der Roma in Mazedonien zu erläutern. Ein rassistisch anmutendes Einstufungsverfahren hindert dort die Roma als einzige Bevölkerungsgruppe an einer Ausreise in Richtung der nördlichen Nachbarländer, während die EU in einem Abkommen mit Mazedonien eine Austauschagenda in Fragen der bilateralen Handelsbeziehungen ratifiziert hat.

Auch wurde wiederholt betont, dass Diskriminierungen, Vorurteile und Klischees häufig den Alltag der Roma prägen, wobei die Medien in deren Verbreitung eine wichtige Rolle spielen. In österreichischen Printmedien etwa dominiert das Bild von den „Bettlern und Dieben“ und viele Journalisten verabsäumen es, diese Klischees zu hinterfragen. „Diese und ähnliche Bilder führen leider zu einer steigenden Ablehnung“, betont Samuel Mago, ein junger Student an der Universität Wien, der diese Konferenz mit Ferdinand Koller organisiert hat. Letztes Jahr hat Mago übrigens den vom Wiener Stadtschulrat initiierten Redewettbewerb „Sag’s Multi“ gewonnen.

Dank dieser Tagung kam eine bunte Palette an Menschen nach Wien, die auf die Lage der Roma aufmerksam machen konnten. Wie der deutsche Schriftsteller Günter Grass in seiner Ansprache vor dem europäischen Parlament meinte, können uns die Roma in vielerlei Hinsicht als Vorbild dienen. Sie sind nicht Verfechter eines wie auch immer gearteten Nationalismus und erheben keinen Anspruch auf Gebiete, obwohl sie die weitaus grösste Minderheit Europas darstellen. Wenn Grass formuliert, dass die Roma „unter uns Allen die europäischsten Menschen sind“, so verfißt er auch den Grundsatz, dass sie ein Recht darauf haben, hier frei und von allen respektiert zu leben.